Ein Fastnachtsbrauch in Benken

Autor(en): **Bader, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **42 (1952)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1004593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Photo : Press-Diffusion, Lausanne

Am Fastnachtsfeuer in Benken (BL)

Ein Fastnachtsbrauch in Benken

Von *Fritz Bader*, Benken

In Benken im Leimental hat sich ein alter Brauch erhalten. Am alten Fastnachtssonntag, früher der *Funggäsunntig* genannt, wird das Fastnachtsfeuer, verbunden mit dem *Redlischiggä* (Scheibenschlagen) und dem Fackelzug, abgehalten.

Schon zwei bis drei Wochen vorher beginnt man sich auf diesen Tag vorzubereiten. Da werden die Fackeln und die Redli hergestellt.

Für die Fackeln verwendet man dürres Stock- und Wurzelholz von Föhren, sogenannter Kien, das viel Harz enthält und deshalb sehr gut brennt. Von diesem Holz werden 40–50 cm lange Scheiter gespalten, die an einem

Benken (BL):
Kinder sammeln Holz
für das Fastnachtsfeuer

Photo: Wildhaber

Ende gespitzt werden. Diese Scheiter treibt man in einen auf einer Seite gespaltenen Stock hinein. Der Stock besteht aus einer grünen Esche oder Weide; er ist 1,5 bis 1,8 Meter lang und so dick, dass man ihn mit der Hand noch gut umfassen kann. Damit die Kienspäne lange in diesem Stocke halten, werden sie noch mit Nägeln und Draht weiter befestigt.

Die *Redli* verfertigt man aus Eichenholz, und zwar aus grünem, da es sich besser verarbeiten lässt als dürres. Aus Klötzen werden etwa 1 cm dicke Scheiben gespalten. Diese werden auf dem Schneidstuhl mit dem Zieh-

Benken (BL):
Kinder sammeln Holz
für das Fastnachtsfeuer

Photo: Wildhaber

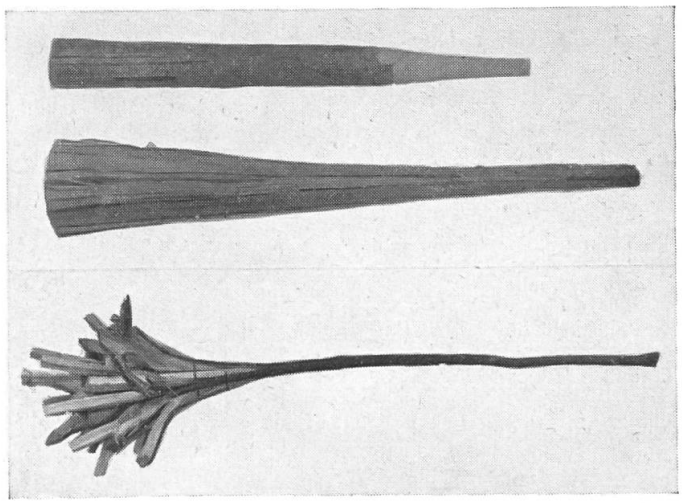
Benken (BL): Kinder sammeln Holz für das Fastnachtsfeuer

Photo: Wildhaber

messer weiter bearbeitet, bis daraus die runden Redli entstehen. Der Durchmesser eines Redlis beträgt ungefähr 10 cm. Die fertigen Redli legt man einige Tage auf den Ofen oder auf die Kunst, damit sie recht dürr und trokken werden.

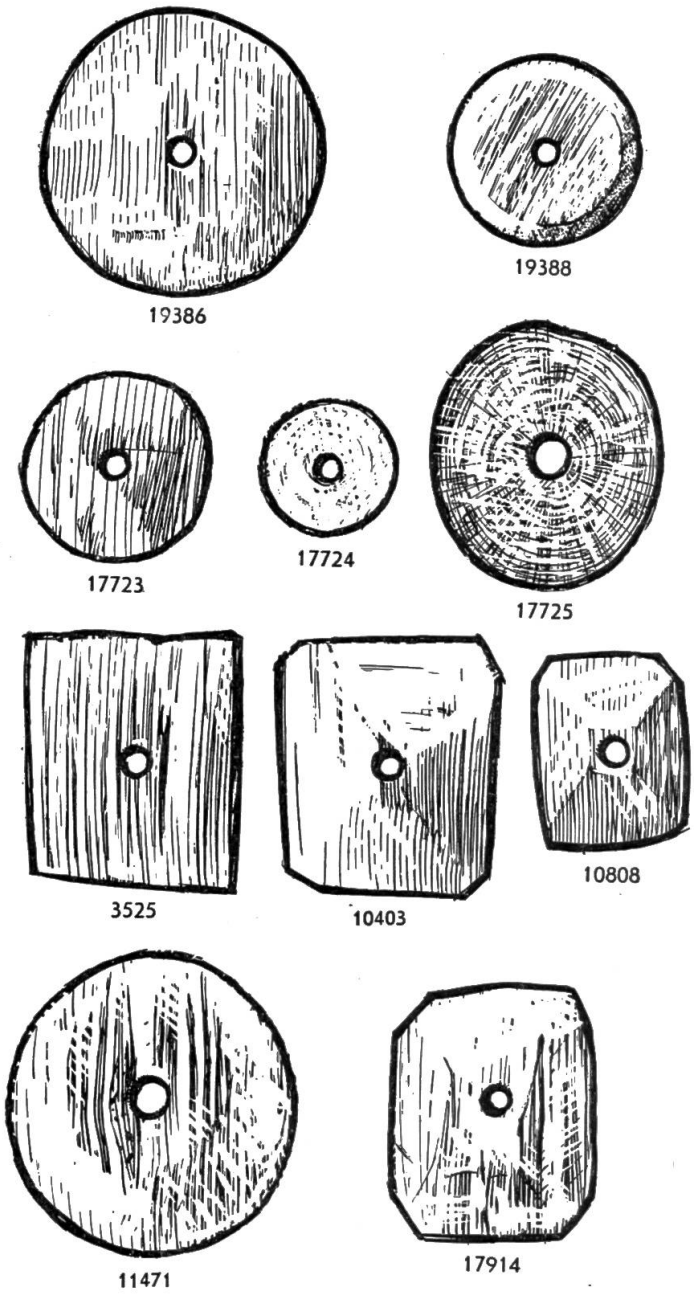
Diese Arbeiten besorgt der Grossvater oder der Vater, doch gibt es auch viele Buben, die sich ihre Redli selbst machen.

Neuerdings werden die Redli auch maschinell auf der Drehbank hergestellt. Man verwendet dazu Buchenholz. Die gedrehten Redli sind kleiner als die von Hand gemachten, sie haben einen Durchmesser von ca. 7 cm.



Fastnachtsfackeln von Benken (BL) (unten), Riehen (BS) (Mitte) und Fontenais (Ajoie) (oben) Museum für Völkerkunde Basel: VI 19385, 9850, 7235

Photo: Museum für Völkerkunde, Basel



Fastnachtsscheiben
(Masstab 1 : 2)

19386
19388
Benken (BL)

17723
17724
17725
Offwiller (Bas Rhin)
Oberelsass

3525
Blansingen
(Baden, Deutschland)

10403
Gresgen (Wiesental,
Deutschland)

10808
Lörrach (Baden,
Deutschland)

11471
Dardin (GR)

17914
Untervaz (GR)

Zeichnung :
Museum für Völkerkunde, Basel

Am frühen Nachmittage des Fastnachtssonntages trifft sich die Dorfjugend, um für das Fastnachtsfeuer Holz zu sammeln. Mit einem Karren zieht sie von Haus zu Haus, die Buben voraus und hintendrein die Mädchen, den alten Vers singend:

«Holz, Strau, Stängelwällä
Für die alti Fasnachtschällä
s'Dorf uff, s'Dorf ab,
Wär nüt git, isch ä Lumbbäpagg.»

Photo: Press-Diffusion, Lausanne

Die Fastnachtsrädlein werden auf der Zugbank hergestellt; Benken (BL)

Vor jedem Bauernhause sind ein paar Reisig- oder Strohwellen bereitgestellt, denn niemand will «Lumbbäpagg» sein.

Mit dem Vers: «Holz, Strau, Ross und Wagä
Dass mer's nüt müen ufätragä»

werden von einem Bauern Pferde und Wagen erbettelt. Das gesammelte Holz wird ob den Rebberg geführt, auf eine Wiese, wo alle Jahre das Fastnachtsfeuer ist. Diese Wiese ist der Gemeinde von einem Gönner zu diesem Zwecke geschenkt worden. Für die Kinder wird unter dem Rebberg, nicht weit vom Dorfe entfernt, ein kleineres Feuer vorbereitet.

Am Abend, ungefähr nach 7 Uhr, wenn es richtig dunkel geworden ist, zieht Gross und Klein hinaus ans *Fasnachtsfüür*. Doch vorher wird noch tüchtig zu Nacht gegessen. Da fehlen auf keinem Tische die *Fasnachtschüechli*, ein Gebäck, das im schwimmenden Fett gemacht wird.

Die Kinder gehen mit ihren Eltern ans untere Feuer. Die Burschen und Mädchen jedoch gehen hinauf ob den Rebberg, alle mit einem Draht voll

Redli um den Hals, ein paar Redlistecken und viele mit einer Kienfackel. Die ersten, die oben sind, zünden das vorbereitete Feuer an. Haben nicht alle an einem Feuer Platz, um ihre Redli glühend zu machen, so zündet man noch ein zweites oder gar ein drittes Feuer an. Die Hauptsache beim Fastnachtsfeuer ist ja das *Redlischiggä*. Es geschieht im einzelnen folgendermassen: Ein Redli wird an einen Stecken gesteckt und ins Feuer gehalten. Als *Redlistäggä* verwendet man meist eine 1,5 bis 2 Meter lange Haselrute. Sobald das Redli am Rande glühend ist, tritt man damit zur *Redlibank*. Das ist ein Brett, schräg auf zwei Pfosten befestigt; es dient als Abschussrampe. Bei jedem Feuer steht eine solche Redlibank. Man holt mit dem Stecken wuchtig aus und schlägt das Redli auf die Bank[1]. Je nachdem der Aufschlag präzis und stark gewesen ist, fliegt das Redli in einem grossen Bogen wie eine feurige Kugel in die Nacht hinaus. Früher begleitete man das Redli noch mit einem Spruch. Da sagte zum Beispiel einer: «Redli, Redli überä Ry, wäm soll das Redli sy?» Ein anderer antwortete zum Beispiel: «Am Lieseli z'Amerika, das würd ä grossi Freud dra ha». Solche Sprüche sind aber heute leider nicht mehr üblich.

Wenn jedes seine 30–50 Redli *geschiggt* hat, wird der Fackelzug vorbereitet. Die noch nicht verbrannten Reisigwellen werden auf einen Haufen geschichtet und in Brand gesteckt. Alle diejenigen, die eine Fackel haben, zünden sie daran an. Die brennende Fackel auf der Schulter tragend gehen die Fackelträger im Abstande von 10–15 Metern in einem Zuge ins Tal hinunter. Unten auf den Matten werden die Fackeln über den Kopf im Kreise herum geschwungen. Dem Beschauer bietet sich ein bezaubernder Anblick, wenn er all die vielen kreisenden Flammen sieht. Geradezu mysteriös wirkt dieses Bild, wenn die brennenden Kienspäne aus den Fackeln herausfliegen und überall auf den Matten zerstreut herumliegen. Ein feiner Duft von brennendem Harz erfüllt die Luft. Es sind jedes Jahr 70–80 Fackeln die geschwungen werden. Mit dem Fackelschwingen ist das Fastnachtsfeuer beendet.

Im benachbarten Dorfe Biel kennt man den gleichen Brauch in derselben Weise.

Den eigentlichen Sinn und die Bedeutung des Scheibenschlagens kennen die Leute heute nicht mehr. Es besteht aber keine Gefahr, dass dieser Brauch aufhören wird, denn er liegt den Benkemern sozusagen im Blute.

[1] Abschlagbock, Fackeln und Scheiben sind auch abgebildet bei F. Moser-Gossweiler, Volksbräuche der Schweiz, Zürich 1940, 92; Ortsangaben der beiden Photos sind leider nicht dabei und auch aus dem Text nicht ersichtlich; die Photo mit dem Abschlagbock ist «gestellt», da sie eine Tagaufnahme ist: Scheiben werden nur nachts geworfen (R. Wh.).